

nach modernen Begriffen durch manche Eigentümlichkeit der antiken Bauart beeinträchtigt, z. B. durch häufige Abweichungen der Häuserfronten von der geraden Linie, unregelmäßige Fenster in den höheren Stockwerken, besonders aber durch die zahlreichen Aus- und Vorbauten, welche die lebhaftesten Straßen am meisten verengten. Die Erdgeschosse hatten keine nach der Straße mündenden Räume, und hier war daher die Straßenumauer der Häuser immer ohne Fenster. Wo sich Arkaden an den Fronten entlang zogen, konnte sich der Verkehr in ihnen ansiedeln; doch diese hatten sicherlich nur große Straßen. In den übrigen waren die Buden, Läden, Werkstätten und Schenkstuben in die Straße hineingebaut. Bei dem Gedräng und Gewühl der römischen Straßen machte sich der Übelstand ihrer Verengerung durch diese Vorbauten so fühlbar, daß eine Abhilfe nötig ward. Ganz Rom, sagt Martial, war eine große Taberne geworden, alle Straßen von Krämern und Händlern, Fleischern, Schenkwirten und Barbieren in Beschlag genommen, man sah keine Hauschwelle mehr. Hier hingen am Pfeiler der Schenke angefettete Weinflaschen, dort wegte mitten im dichtesten Gedränge der Barbier sein Schermesser; rußgeschwärzte Garküchen nahmen fast die ganze Breite der Straße ein, und Prätoren waren gezwungen, durch den Kot des Fahrdammes zu wandeln. Domitian schränkte die Tabernen ein und machte die Straßen für den Verkehr wieder wegsam.

Aber trotz aller Mängel seiner Straßen und seiner Lage war Rom eine Stadt ohnegleichen. Was hauptsächlich zusammenwirkte, um ihren Eindruck zu einem überwältigenden zu machen, war dies: das ungeheure, ewig wechselnde Gewühl einer aus allen Ländern zusammengeströmten Bevölkerung, das verwirrende und berauschte Treiben eines wahrhaften Weltverkehrs, die Großartigkeit, Pracht und Menge der öffentlichen Anlagen und Bauten, endlich die unermessliche Ausdehnung der Stadt. Wer damals von der Höhe des Kapitols hinabschaute, dessen Blick verlor sich in einem Gewirr von Prachtgebäuden, Palästen und Denkmälern jeder Art, das zu seinen Füßen sich meilenweit über Tal und Hügel in unabsehbare Ferne hinbreitete. Wo sich jetzt eine ruinenerfüllte Einöde gegen das Albanergebirge hinstreckt, über welcher Fieberluft brüht, war damals eine gesunde, wohlangebaute, von verkehrreichen Straßen durchschnitten Ebene. Nach keiner Seite hin hatte die Stadt eine eigentliche Grenze; ihre Vorstädte verloren sich in neuen Anlagen prachtvoller Landhäuser, Tempel und Monumente, deren marmorne Zinnen, Giebel und Kuppeln aus dem dunkeln Grün der Haine und Gärten hervorleuchteten.

Unter den öffentlichen Anlagen übertrafen die des Marsfeldes alle übrigen an Ausdehnung, während sie an Pracht und Großartigkeit keinen nachstanden. Die weite Ebene, deren ungeheure Fläche dem Gewühl der Wagen und Reiter und daneben einer unzähligen Menge Raum bot, die sich in Leibesübungen tummelte, ihr immergrüner Grasboden, die Pracht-